

Wien, Oktober 2021

AUF LINIE

NS-KUNSTPOLITIK IN WIEN

Presse: Pressegespräch am Mittwoch, 13. Oktober 2021, 10 Uhr
Gerne vereinbaren wir für Sie auch eine individuelle Führung durch die Ausstellung. Bitte um Anmeldung.

Ausstellungsort: **Wien Museum MUSA**
1010 Wien, Felderstraße 6–8
T: +43 (0)1 4000 85169

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr
24. und 31.12.2021: 10 bis 14 Uhr
Geschlossen: 25.12.2021 und 1.1.2022

Ausstellungsdauer: **14. Oktober 2021 bis 24. April 2022**

Pressefotos: www.wienmuseum.at/de/presse

Die Reichskammer der bildenden Künste war im Nationalsozialismus die mächtigste Institution zur politischen Lenkung des Kunstgeschehens. Die Mitgliedschaft war Voraussetzung für jede künstlerische Berufsausübung. Personen jüdischer Herkunft, politisch Andersdenkenden und der künstlerischen Avantgarde blieb die Aufnahme verwehrt.

Von rund 3 000 Wiener Künstler*innen haben sich die Mitgliederakten erhalten, die vor kurzem erstmals wissenschaftlich aufgearbeitet wurden. Viele Werke dieser Künstler aus der NS-Zeit liegen auch in den Depots der Wiener Museen.

Das neue Quellenmaterial ermöglicht Einblicke in die politischen Machtstrukturen, Abläufe, Netzwerke und künstlerische Haltung des NS-Regimes, der Akteur*innen sowie ihrer Kunstwerke. Die Forschungsergebnisse werden in der Ausstellung *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien* in sieben „Sektionen“ präsentiert.

Originalobjekte und Dokumente geben Aufschluss über das Werk von Künstler*innen sowie die politische Propagandakunst. An neun Einzelschicksalen werden die Folgen der Gleichschaltung nachgezeichnet. Die Ausstellung ermöglicht zudem eine Suche in der Datenbank der erstmals öffentlich gemachten Mitgliedsakten der Reichskammer. Das von den Nationalsozialisten gegründete Wiener Kulturamt als wichtiger Auftraggeber und Initiator für die NS-konforme Kunst wird ebenso vorgestellt wie die Elite der NS-Kunst, die „Gottbegnadeten“. Ein Blick auf die Situation nach 1945 lässt künstlerische und personelle Kontinuitäten kritisch hinterfragen.

Die Ausstellung findet in Kooperation mit der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs, Landesverband für Wien, Niederösterreich, Burgenland statt.

Im Hinblick auf die Sammlungsbestände des Wien Museums und die derzeitige Sanierung des Oswald-Haerdtl-Gebäudes am Karlsplatz, ist die Ausstellung auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen institutionellen Geschichte. Vom 23. bis 25. März 2022 gibt es die Veranstaltung „Unter Verschluss? Zum Umgang mit NS-Kunst in Museen“, eine Kooperation von Museumsakademie Joanneum und Wien Museum.

Eintritt MUSA: Erwachsene: EUR 7,- / ermäßigt EUR 5,-
Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre – Eintritt frei
Jeden ersten Sonntag im Monat für alle BesucherInnen – Eintritt frei

Besucher*inneninfo: +43 1 5058747-85173, service@wienmuseum.at, www.wienmuseum.at

Kuratorinnen: Ingrid Holzschuh, Sabine Plakolm-Forsthuber
Kurator Wien Museum: Gerhard Milchram
Ausstellungsarchitektur: koerdtutech
Grafik: seite zwei
Ausstellungsproduktion: Gunda Achleitner, Isabelle Exinger-Lang

Begleitpublikation zur Ausstellung: Ingrid Holzschuh, Sabine Plakolm-Forsthuber:
Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien. Die Reichskammer der bildenden Künste
Konzept und Gestaltung: seite zwei
Birkhäuser Verlag, 344 Seiten
34,- (Museumspreis), 24,- (ermäßigter Preis für Journalist*innen)

Begleitprogramm: **Unter Verschluss? Zum Umgang mit NS-Kunst in Museen**
23. bis 25. März 2022
Veranstaltung in Kooperation von Museumsakademie Joanneum und Wien Museum

Ausstellungsgespräche
Labor Geschichte. Was uns einzelne Biografien über die Kunstpolitik der NS-Zeit verraten – Führungen mit Gespräch im Wien Museum MUSA, regelmäßig

Podiumsdiskussion
Architektur auf Linie: biografische Verstrickungen in der NS-Zeit
30. November 2021, 18.30 Uhr, Wien Museum MUSA
Mit Heidemarie Uhl, Elisabeth Boeckl-Klamper, Ingrid Holzschuh und Andreas Nierhaus. Moderation: Franziska Leeb

Hauptsponsor: **WIENER STADTWERKE**

Presse: **Wien Museum**
Konstanze Schäfer, Wien Museum
T: +43 (0)1 5058747-84072 M: +43 (0)664 5457800
konstanze.schaefer@wienmuseum.at

Angelika Seebacher, Wien Museum
T: +43 (0)1 505 87 47 84065 M: +43 (0)664 882 93 854
angelika.seebacher@wienmuseum.at

Die Ausstellung

AUFBEREITET

Die Nazifizierung von Politik und Kultur begann bereits in der Zeit des Austrofaschismus. 1936 fanden erste NS-Propagandaausstellungen in Wien und österreichische Teilnahmen an Ausstellungen im Deutschen Reich statt. Während der Bildhauer Wilhelm Frass 1935 sein schriftliches NS-Bekenntnis unter dem Denkmal des unbekanntem Soldaten im Burgtor versteckte, trugen viele österreichische Künstler*innen ihre NS-Sympathie offen zur Schau. 1937 wurde der antisemitische Bund deutscher Maler Österreichs gegründet. Viele Künstlervereinigungen waren von „illegalen“ unterwandert, jenen Personen, die sich nach dem Verbot der NSDAP am 19. Juni 1933 bis zum „Anschluss“ am 12. März 1938 zur NSDAP bekannten. Liberale Kulturpolitik wurde systematisch verdrängt.

Kunstvereine und Verbände vor 1938

Während die liberalen Kunstvereine, wie der Österreichische Werkbund, der Hagenbund oder die Wiener Frauenkunst bis zum „Anschluss“ noch Arbeiten jüdischer Künstler*innen ausstellten, biederte sich die Secession 1937 unter dem Präsidenten Alexander Popp mit Ausstellungen wie „Italiens Stadtbaukunst im faschistischen Regime“ und „Deutsche Baukunst, Deutsche Plastik am Reichssportfeld in Berlin“ den faschistischen Regimen an. Für die rasche Eingliederung der Wiener Künstlerschaft in die Reichskammer der bildenden Künste 1938 war der Zugriff der Nationalsozialisten auf die Mitgliederlisten der in der „Ständigen Delegation der bildenden Künstler Österreichs“ organisierten Vereine maßgebend.

GLEICHGESCHALTET UND KONTROLLIERT

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 erfolgte die Einführung der deutschen Reichsgesetze, darunter auch das Reichskulturkammergesetz, das 1933 den gesetzlichen Rahmen für die Kulturarbeit im nationalsozialistischen Deutschland schuf. Mit der darauf beruhenden zwangsweisen Gleichschaltung aller im Kulturbereich Tätigen begann die Verstaatlichung und Überwachung der Kultur. Per Gesetz wurde die Reichskammer der bildenden Künste (RdbK) zum zentralen Organ der Kunst- und Künstlerverwaltung des Dritten Reiches und die Mitgliedschaft die Voraussetzung der Berufsausübung. Die Selektion der Künstler*innen erfolgte in einem strengen Aufnahmeverfahren, bei dem neben der künstlerischen Fähigkeit auch die politische Zuverlässigkeit sowie die „Abstammung“ überprüft wurde. Auf diese Weise

kontrollierte und sicherte sich das NS-Regime den Zugriff auf das Kunstgeschehen und lenkte es nach seinen ideologischen und rassistischen Vorstellungen.

Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Wien

Die Wiener Landesleitung der Reichskammer wurde im Künstlerhaus (Karlsplatz 5,

1. Bezirk) installiert und Leopold Blauensteiner zu ihrem Leiter ernannt.

Erster Geschäftsführer war bis zu seinem Ruhestand Marcel Kammerer, dem der Schriftsteller Franz Schlögel nachfolgte. Die Dienststelle wechselte 1939 in die Räume des Reichspropagandaamtes im Palais Epstein (Reisnerstraße 40, 3. Bezirk) und kurz vor Kriegsende in den Trattnerhof (Graben, 1. Bezirk). So wie die leitenden Persönlichkeiten stammten auch die Referenten der einzelnen Fachgruppen aus dem Kreis der Wiener Künstlerschaft. Darunter sowohl renommierte als auch politisch aktive Künstler aus der älteren wie jüngeren Generation.

Persönlichkeiten der Wiener Reichskammer:

Leopold Blauensteiner (1880–1947), Maler, Landesleiter (1938–1945)

Marcel Kammerer (1878–1959), Architekt, Maler, Geschäftsführer (1938–1944)

Franz Schlögel (1894–1968), Schriftsteller, Geschäftsführer (1943–1945)

Igo Pötsch (1884–1943), Maler, Referent für Malerei

Ferdinand Opitz (1885–1960), Bildhauer, Referent für Bildhauerei

Robert Örley (1876–1945), Architekt, Referent für Architektur

Hanns Sanders (1904–?), Maler, Grafiker, Referent für Kunstgewerbe

Aufgenommen und sondergenehmigt

Das Aufnahmeverfahren in die Reichskammer war streng bürokratisch strukturiert und eine Mitgliedschaft nur für jene möglich, die den künstlerischen, politischen und rassistischen Vorgaben des NS-Regimes entsprachen. Politisch Andersdenkenden und jüdischen Künstler*innen blieb der Zugang verwehrt. In der Landesleitung Wien wurden die Anträge der Künstler*innen auf Vollständigkeit geprüft sowie die künstlerische Leistung von den Referenten bewertet. Die Weiterleitung der Anträge in die Berliner Zentralstelle erfolgte direkt über den Landesleiter und den Geschäftsführer.

Sondergenehmigungen verweisen auf das nicht immer kohärent geführte Verfahren und die individuellen Schicksale der Künstler*innen. Die letztgültige Entscheidung und die Aufnahme durch Bescheid erfolgten seitens der Geschäftsstelle in Berlin.

In der Ausstellung wird eine Namensliste der in Wien tätigen Künstler*innen veröffentlicht, die aus rassistischen, politischen oder künstlerischen Gründen in die Emigration getrieben, verfolgt oder in Konzentrationslagern ermordet wurden.

3.000 Mitgliederakten der Reichskammer der bildenden Künste, Wien

Im Archiv der Berufsvereinigung sind ca. 3.000 Mitgliederakten der ehemaligen Reichskammer überliefert. Hinter jeder dieser Akten steht die individuelle Geschichte einer Künstlerin oder eines Künstlers. In ihrer Gesamtheit betrachtet geben sie Auskunft über das rigide System der NS-Kunstpolitik, die durch Ausgrenzung, Unterdrückung und Gleichschaltung gekennzeichnet war.

Fallbeispiele:

Maria Strauss-Likarz (1893–1971), Designerin Wiener Werkstätte

Erwin Lang (1886–1962), Maler und Schmuckdesigner

Helga Schenker (1907–2004), Grafikerin

Gustinus Ambrosi (1893–1975), Bildhauer

Hans Harald Rath (1904–1968), Firma Lobmeyer, Mitglied im Wiener Kunsthandwerksverein

Franz Zülow (1883–1963), Maler

Leopold Schmid (1901–1989), Maler

Willi Bahner (1906–1981), Maler und Bühnenbildner

Elisabeth Hofbauer-Lachner (1913–1977), Architektin

Datenbank der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs:

Mitgliederakten der Reichskammer der bildenden Künste, Wien

Der ehemalige Präsident der Berufsvereinigung (2007–2015) und Bildhauer Karl Novak hat die Mitgliederakten der Reichskammer über Jahre im Archiv der Berufsvereinigung geordnet und alphabetisch sortiert. Die Daten der Akten wurden von ihm akribisch in eine Datenbank eingegeben, die heute der Forschung zur Verfügung steht und eine einzigartige Quelle zur Geschichte der Wiener NS-Kunstpolitik darstellt. Für die Ausstellung wurden die Daten aufbereitet und für die Öffentlichkeit erstmals zugänglich gemacht.

Kulturamt der Stadt Wien

In der Rolle des städtischen Auftraggebers förderte das von den Nationalsozialisten gegründete Kulturamt die von ihnen ausgewählten Wiener Künstler*innen und übertrug ihnen auch die programmatische künstlerische Neugestaltung des Rathauses im Sinne des NS-Regimes. Mit der Ausschreibung von Wettbewerben sowie Direktaufträgen sicherte sich die Politik den Einfluss auf das künstlerische Werk und lenkte die Kunstproduktion nach ihren ästhetischen und propagandistischen Vorstellungen.

Die politische Lenkung und Kontrolle oblag dem Verwaltungsapparat, der auf kommunaler Ebene durch das neu installierte Kulturamt vertreten wurde.

Der Sitz war im Rathaus angesiedelt und Vizebürgermeister Hanns Blaschke hatte die Leitung inne. Von der NS-Politik geschaffene Preise und Ehrungen zeichneten nicht nur das Werk von Künstler*innen aus, sondern veranschaulichten den politischen Einfluss auf das Kunstgeschehen.

Die Ziele der NS-Kulturpolitik wurden in diversen Reden der Gauleiter der Öffentlichkeit präsentiert und in propagandistischen Druckschriften verbreitet. 1943 feierte das Kulturamt sein fünfjähriges Bestehen mit einer Jubiläumsschrift, die das umfangreiche Tätigkeitsfeld der Wiener Kulturpolitik im Nationalsozialismus abbildet.

Dem Organisationsschema der Reichskammer der bildenden Künste folgend war auch das Kulturamt in einzelne Gruppen gegliedert. Für deren Leitung wählte die Politik sowohl etablierte als auch jüngere Künstler, die dem Nationalsozialismus nicht abgeneigt schienen. Gerade die jungen Künstler hatten teilweise bereits vor dem „Anschluss“ mit dem Nationalsozialismus sympathisiert und bekamen nun durch ihr politisches Engagement einen Karriereschub. Ein Umstand, der ihnen nach 1945 zum Problem wurde, jedoch keine weitreichenden Folgen in ihrem Lebenslauf hatte.

Persönlichkeiten des Wiener Kulturamtes:

Sachberater Malerei: Rudolf Böttger (1887–1973)

Sachberater Bildhauerei: Wilhelm Frass (1886–1968)

Sachberater Architektur: Hermann Kutschera (1903–1991)

Sachberater Schriftgestaltung: Johannes Cech (1903–1973)

Sachberater Kunsthandwerk: Robert Obsieger (1884–1958)

Sachberater Mode: Günther Ohnheiser (1911–1971)

Sachberater Musik: Armin Hochstetter

Sachberater Schrifttum: Hermann Stuppäck

Sachberater Theater: Oskar Jölli

Sachberater Büchereiwesen: Hans Ruppe und Anton Gottschald

Sachberater Volks- und Brauchtum: Franz Vogl

Sachberater Festgestaltung und Ausstellungswesen: Fritz Friedrich

KOMMUNAL PRODUZIERT

Die NS-Kunstproduktion hatte nicht nur die ästhetische Erziehung der „Volksgemeinschaft“ zum Ziel, sondern erhielt auch eine wichtige wirtschaftliche Aufgabe. Ein Schwerpunkt in den Wirtschaftsplänen lag in der Förderung der Marke „Wiener Mode“ und der Handwerksausbildung in Wien. So wurden die Gründungen von Institutionen wie Haus der Mode, Kunst- und Modeschule, Wiener Kunsthandwerkverein und Wiener Entwurfs- und Versuchswerkstätte seitens der Stadtverwaltung unterstützt und subventioniert.

Haus der Mode und Wiener Kunst- und Modeschule

Mit den Gründungen des Hauses der Mode sowie der Wiener Kunst- und Modeschule wurde der politische Wille, die Textilindustrie zu fördern und Wien als „Stadt der Mode“ im Dritten Reich zu etablieren, institutionell verankert. Das Haus der Mode war ein Verein, der seinen Sitz im arisierten Barockpalais Lobkowitz hatte. Nach Plänen von Architekt Josef Hoffmann umgebaut, eröffnete das Haus 1939 und beherbergte neben den repräsentativen Vorführräumen Verwaltungsräume und eine umfangreiche Modebibliothek. In der aus der Frauenakademie hervorgegangenen Wiener Kunst- und Modeschule wurde unter der Leitung parteikonformer Künstler*innen die nächste Generation an Modeentwerfer*innen ausgebildet. Mit ihnen sollte die Marke „Wiener Mode“ nach den Vorstellungen der Politik in- und außerhalb der „Ostmark“ positioniert werden.

Wiener Kunsthandwerkverein und Wiener Entwurfs- und Versuchswerkstätte

In den politischen Zielen des NS-Regimes sahen führende Persönlichkeiten wie Josef Hoffmann und Oswald Haerdtl eine günstige Gelegenheit zur Förderung und Stärkung des Wiener Kunsthandwerks. Die Umsetzung ihrer Vorstellungen erfolgte durch die Gründung der Wiener Entwurfs- und Versuchswerkstätte sowie des Wiener Kunsthandwerkvereins. Beide Institutionen wurden von der Stadt subventioniert und bekamen von ihr Arbeits- und Ausstellungsräume im arisierten Zwieback-Haus (Kärntner Straße, 1. Bezirk) zur Verfügung gestellt. Das Haus wurde zum Brennpunkt des Wiener Kunsthandwerks. Als Leiter der Werkstätte war Josef Hoffmann eine zentrale Figur. Von Gauleiter Baldur von Schirach wurde er 1941 auch zum „Sonderbeauftragten für das Kunsthandwerk“ ernannt.

Die künstlerische NS-Ausgestaltung des Rathauses

Das Wiener Rathaus war der Sitz der kommunalen NS-Verwaltung. Für die an die NS-Ideologie angepasste Neugestaltung der Repräsentations- und Amtsräume wurden 1939 Wettbewerbe ausgeschrieben und Direktaufträge für offizielle Porträts der

Amtsträger vergeben. Monumentale Wandbilder entstammten dem Themenkreis der deutschen Sagen und der neuen „Ostmark“. Gobelins mit NS-Losungen und Hoheitszeichen fügten sich in die künstlerische Programmatik des NS-Regimes ein. Für Hitlers Ansprachen wurde im Rathausurm eine neue „Außenkanzel“ errichtet. Textpassagen aus Hitlers Rede vom April 1938, in der er Wien als „Perle des Reiches“ bezeichnete, rahmten nicht nur einen Gobelin, sondern auch die „Außenkanzel“, wo die Worte in Bronzetafeln verewigt wurden.

Wettbewerbe und Aufträge

Das Kulturamt schrieb mehrere Wettbewerbe für Denkmäler aus mit dem Ziel, die Ideologie der Nationalsozialisten historisch zu legitimieren. Geehrt wurde neben Walther von der Vogelweide auch der proto-faschistische Ideologe Houston Stewart Chamberlain. Ebenso entstanden Entwürfe zur ständigen Ausschmückung der Stadt sowie für ein Erinnerungsmal im ehemaligen Anhaltelager Wöllersdorf. Aufträge für Porträts und Arbeiten zur Kunst-am-Bau ergingen direkt an Künstler*innen. Plakate, die aus Wettbewerben des Kulturamtes hervorgingen, waren in der NS-Zeit ein weiteres wichtiges Medium der Propaganda. Durch Beauftragungen zur Neugestaltung von Wiener Theatern wurden „Führerlogen“ eingebaut und Eiserne Vorhänge entworfen. Aber auch von der Reichsebene kamen Aufträge. So beauftragte Albert Speer, Hitlers bevorzugter Architekt und Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, die österreichischen Bildhauer Gustinus Ambrosi und Robert Ullmann mit Skulpturen für die Neue Reichskanzlei in Berlin.

PROPAGIERT

Neben antisemitischen Feindbild- und Kriegsausstellungen nutzten die Nationalsozialisten Kunstausstellungen gezielt zur Verbreitung ihrer Ideologie und Propaganda. Meist handelte es sich um Wanderausstellungen aus dem „Altreich“. Die größte Propagandaschau aus der „Ostmark“ war die in Berlin gezeigte Ausstellung *Berge, Menschen und Wirtschaft der Ostmark* (1939). Das NS-Regime förderte die NS-konformen Ausstellungen systematisch durch Ankäufe und die Vergabe von Preisen. Zu den wichtigsten Schauplätzen in Wien zählten das Künstlerhaus, das Ausstellungshaus Friedrichstraße (Secession) und die Wiener Kunsthalle (Zedlitzhalle). Auch Frauen waren im Ausstellungsbetrieb mit eigenen „Künstlerinnenausstellungen“ präsent. Ab 1942 setzte die Künstlerschaft immer mehr auf wienspezifische Themen wie *Das schöne Wiener Frauenbild* (1942) oder *Wiener Bildnisse aus Kreisen der Kunst und Wissenschaft 1900–1943*. Damit unterstützte sie die Kulturpolitik des Gauleiters Baldur von Schirach, der die Vorreiterrolle der Wiener Kultur in einem faschistischen Europa propagierte.

Künstlerhaus

Im Künstlerhaus formierte sich die Elite der NS-Künstler schon vor dem „Anschluss“. Unter der Präsidentschaft von Leopold Blauensteiner (1937–1939) wurden die Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland intensiviert. Im Dezember 1939 fusionierte das Künstlerhaus mit der Secession und übernahm deren Ausstellungsgebäude. Mit dem Präsidenten Rudolf H. Eisenmenger (1939–1945) wurde das Künstlerhaus am Karlsplatz gemeinsam mit dem Ausstellungshaus Friedrichstraße zu den zentralen Orten der Propagandaausstellungen, in denen sich die lokale NS-Politprominenz gerne präsentierte. Im August 1941 übernahm Gauleiter Baldur von Schirach die Schirmherrschaft für das Künstlerhaus. Das Ausstellungsprogramm endete im August 1944 und das Gebäude wurde anschließend für Kriegszwecke beschlagnahmt.

„GOTTBEGNADET“. Hitlers bevorzugte Künstler*innen der „Ostmark“

1944 erstellten Adolf Hitler und Joseph Goebbels, Präsident der Reichskulturkammer und Reichsminister, die „Gottbegnadeten-Liste“. Diese Liste umfasste 378 Namen von Künstler*innen aus allen Sparten der bildenden Kunst, Architektur, Literatur, Musik und Schauspiel. Für das NS-Regime waren sie unverzichtbare Kulturschaffende, die im „Künstlerkriegseinsatz“ standen und damit vom Kriegsdienst befreit waren. Unter den bildenden Künstler*innen und Architekten befanden sich 18 Österreicher*innen und der in Wien tätige deutsche Bildhauer Fritz Behn.

Daneben existierten „Sonderlisten“ mit einer Reihe von Personen, die als „unersetzlich“ eingestuft wurden. Zu den dort gelisteten zwölf bildenden Künstlern und Architekten gehörte der österreichische Bildhauer Josef Thorak, der allerdings fast ausschließlich im Deutschen Reich tätig war.

Bildhauer: Hans Bitterlich, Michael Drobil, Wilhelm Frass, Josef Müllner, Michael Powolny, Robert Ullmann

Maler: Ferdinand Andri, Alfred Cossmann, Wilhelm Dachauer, Rudolf H. Eisenmenger, Gottlieb Theodor Kempf-Hartenkamp, Karl Mediz, Erwin Puchinger

Architekten: Otto Reitter, Otto Strohmayer, Siegfried Theiss

Gebrauchsgraphiker und Entwerfer: Margarethe Klimt, Hans Wagula

Quelle: Bundesarchiv, Berlin, R55/20252a, Gottbegnadeten-Liste, 1944.

In der Ausstellung biografisch und über Objekte dargestellt werden Wilhelm Frass, Fritz Behn, Michael Powolny, Rudolf H. Eisenmenger, Fritz Behn.

LIQUIDIERT

Der Zerfall des NS-Regimes hatte die Liquidierung der Reichskammer der bildenden Künste zur Folge. Die Künstler*innen wurden in die neu gegründete Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs überführt, für die sie sich – wie zuvor für die Reichskammer – in einem Aufnahmeverfahren als Mitglied bewerben mussten. Diesmal richtete sich die Selektion gegen ehemalige NSDAP-Mitglieder, die sich aufgrund des Verbotsgesetzes (1945) gegenüber den Entnazifizierungsbehörden zu verantworten hatten.

Die Entscheidung für oder gegen ein Berufsverbot lag bei einer vom Bundesministerium für Unterricht eingesetzten Kommission. Mit der Lockerung der Entnazifizierungsvorschriften kamen nach 1947 immer mehr Künstler*innen in den Kunstbetrieb zurück. Im Gegensatz zur zentralistischen NS-Kunstpolitik erstarkte wieder ein demokratisches Kunstleben. Die Wieder- und Neugründung von Vereinen und Verbänden führte zu einer neuen Diversität in der Wiener Kultur.

Zurück blieben jedoch die unwiederbringlichen Leerstellen jener Künstler*innen, die vom faschistischen NS-Regime vertrieben oder ermordet worden waren.

Staatskünstler*innen der Zweiten Republik

Künstler*innen, die in der NS-Zeit berufstätig waren, hatten sich individuell mit dem politischen System arrangiert. Nach dem Krieg stand der Wiederaufbau der Zweiten Republik im Zentrum der Politik und ihre Verstrickungen mit dem NS-System wurden verdrängt. Biografien schlossen an die Zeit vor 1938 an und viele Künstler*innen, die während der NS-Zeit reüssiert hatten, wurden in der Nachkriegszeit zu gefeierten Staatskünstlern der Zweiten Republik. Wichtige Aufträge wurden ihnen übertragen.

Die Wiedergutmachung an den vertriebenen und geflüchteten Künstler*innen erfolgte höchstens durch späte Ehrungen, Preise oder Ausstellungen. Vereinzelt Versuche der österreichischen Politik, Künstler*innen wie Oskar Kokoschka in Wien wieder ansässig zu machen, scheiterten. Die meisten Vertriebenen wurden überhaupt nie zur Rückkehr in ihre Heimat aufgefordert.

NS-KUNST-AM-BAU

Die NS-Kunstpolitik hinterließ mit einer Vielzahl an Kunst-am-Bau-Werken ihre Spuren im öffentlichen Wiener Stadtraum. Bis heute befinden sie sich an Fassaden von privaten Wohnbauten und öffentlichen Gebäuden. Sie wurden für propagandistische Zwecke von der kommunalen Verwaltung beauftragt und von Künstler*innen gefertigt. Neben belanglosen Märchendarstellungen kreisen ihre Bildthemen um nordische Helden und Kämpfer, Familienidyllen und Arbeitsszenen. Manche dieser Statuen, Reliefs, Keramiken und Sgraffiti wurden durch Spruchbänder mit NS-Losungen ergänzt. Die Sprüche wurden nach 1945 größtenteils entfernt, die Werke selbst jedoch im öffentlichen Raum belassen. Eine Ausnahme ist die Arbeit von Franz Kralicek in Wien-Wieden, die noch immer das Hitler zugeschriebene Zitat „Es gibt nur einen Adel, den der Arbeit“ trägt. Manche dieser Kunst-am-Bau-Arbeiten wurden in den letzten Jahren von zeitgenössischen Künstler*innen kontextualisiert, um auf ihre Entstehung in der NS-Zeit aufmerksam zu machen, andere sind nach wie vor unkommentiert.

Unter Verschluss?

Zum Umgang mit NS-Kunst in Museen

23. bis 25. März 2022 in Wien

Veranstaltung in Kooperation von Museumsakademie Joanneum und Wien Museum

Mit der Etablierung der Provenienzforschung ist das Erbe des Nationalsozialismus in Museumssammlungen vielerorts in den Fokus gerückt. Liegt das öffentliche Interesse dabei vor allem auf Objekten aus unrechtmäßigem Besitz, so ist das Thema für Museen breiter: Denn durch Ankaufspolitik und Kunsthandel kam es während der Zeit des Nationalsozialismus zu Erweiterungen in den Sammlungsbeständen, die sich an der NS-Ideologie orientierten und einer kritischen Auseinandersetzung in den Institutionen bedürfen. Zudem gelangten Objekte mit NS-Bezug auch in den folgenden Jahrzehnten – und bis heute – auf unterschiedlichen Wegen in Museumssammlungen und bringen ihre je eigenen Objektgeschichten mit.

Die Veranstaltung beschäftigt sich mit der Frage, welchen Umgang Museen mit NS-Objekten gefunden haben und finden: Auf welche Weise kann man sich mit solchen Beständen befassen? Soll man entsammeln, im Depot belassen, Schenkungen annehmen oder ablehnen? Wie umgehen mit Fragen von Restaurierung und Konservierung? Und auf welche Weise ist eine Präsentation solcher Bestände heute überhaupt möglich?

Mit Blick auf unterschiedliche Häuser fragen wir nach der Verantwortung, die Museen im Umgang mit der Präsenz der NS-Zeit in ihren Sammlungen zukommt und diskutieren die ethischen Herausforderungen, die das Ausstellen und Vermitteln von NS-Kunst mit sich bringt.

Architektur auf Linie: biografische Verstrickungen in der NS-Zeit

30. November 2021, 18.30 Uhr, Wien Museum MUSA

Podiumsdiskussion

Nach 1945 wollte auch in der Architektur niemand dabei gewesen sein – in den Biografien von Architekten und Architektinnen wurde die NS-Zeit entweder ganz ausgeklammert oder beschönigend umgeschrieben. Erst in den letzten Jahren rückten diese Jahre auch in Österreich verstärkt in den Fokus der Forschung, die mittlerweile umfangreiches „belastendes“ biografisches Material zutage gebracht hat. Das Thema erfordert große Sorgfalt in der Interpretation der historischen Fakten und wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie sehr hängt die Beurteilung eines Werks von der Biografie seines*r Urhebers*in ab? Wie unterscheidet man zwischen überzeugtem politischem Akteur und bloßem Mitläufer? In welcher Weise profitierte man von der Nähe zur Macht? Welche Folgen hatte dies für die Karriere nach 1945? Und schließlich: Inwieweit muss die Geschichte der österreichischen Architektur der Nachkriegszeit durch das Schließen der biografischen Lücken einer Neubewertung unterzogen werden?

Mit

Heidemarie Uhl (Historikerin)

Elisabeth Boeckl-Klamper (Historikerin)

Ingrid Holzschuh (Kuratorin der Ausstellung „Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien“)

Andreas Nierhaus (Wien Museum)

Moderation: Franziska Leeb (Architekturpublizistin)